

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 40 (1969)

Heft: 11

Artikel: Erziehung zum Menschen : 50 Jahre Waldorfschulbewegung

Autor: Widmer, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES HEIM- UND ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

VSA

Nr. 11 November 1969 Laufende Nr. 453

40. Jahrgang Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt:

Kleines Heim-ABC

Echo: Heimvater — Heimmutter?

Für Sie gelesen und besprochen

Einsamkeit in der modernen Welt

Entwicklung und Bedeutung der IGEHO

Umschlagbild: «Das schönste Alterswohnheim unseres Landes» wurde anlässlich der Einweihung das neue Altersheim «Bifang» in Wohlen genannt. Der imposante Bau ist nach modernen architektonischen Prinzipien mit einem Aufwand von fünf Millionen Franken erstellt worden. Durch Verwendung von viel Holz strahlt das Gebäude im Innern viel Wärme aus. Das Hauptaugenmerk wurde darauf gelegt, zwischen Mietern und Pensionären nicht zu trennen, um so eine für die Betagten gute Atmosphäre der Zusammengehörigkeit zu schaffen. Es ist vorgesehen, dem Heim später eine Abteilung für Pflegebedürftige anzugegliedern.

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Georges Brücher, 8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 20.—,
halbjährlich Fr. 12.—, Ausland Fr. 23.—,
Einzelnummer Fr. 2.50 plus Porto

Erziehung zum Menschen

50 Jahre Waldorfschulbewegung

Im Verlauf der letzten Wochen gedachten zahlreiche Schulen und heilpädagogische Heime in der Schweiz, vielen Ländern Europas und in Übersee der Gründung der ersten Rudolf-Steiner-Schule Mitte September 1919 in Stuttgart. Mit dieser Schulgründung ist ein pädagogischer Impuls in das Kulturleben der Menschheit gegeben worden, der seine segensreiche Fruchtbarkeit in 50jährige Entwicklung immer mehr unter Beweis stellte und heute zu einer weltweiten Bewegung geworden ist.

Nach der Weltkriegskatastrophe und den ihm unmittelbar folgenden sozialen Umwälzungen stand die Frage nach einem neuen Weg zur Lösung der sozialen Probleme mit ungeheurer Wucht vor den damaligen Menschen. Ein heilsamer und gangbarer Weg war aber noch nirgends in Angriff genommen worden; denn diese Frage enthielt die noch viel schwerere: Wie kann eine Heilung der durch den Krieg offenbar gewordenen sozialen Schäden eingeleitet werden, auf dass sich künftig keine solchen Katastrophen mehr ereignen können?

Blick über die Grenze

Neuer Lehrstuhl «Sozialarbeit und Jugendhilfe»

Als erste deutsche Hochschule wird die Universität Konstanz einen Lehrstuhl für Sozialarbeit und Jugendhilfe schaffen. Für die Besetzung des Lehrstuhles wurde eine Kommission gebildet; die Stelle ist im In- und Ausland ausgeschrieben worden. Das Studium der Sozialarbeit und Jugendhilfe ist als interdisziplinärer Studiengang gedacht, der in starkem Masse forschungsorientiert aufgebaut werden soll. Der künftige Lehrstuhlinhaber muss in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät die Grundlagen für den Aufbau dieses Studienganges erarbeiten. Ziel des neuen Studiums, das allerdings nicht vor Herbst 1970 angeboten werden kann, soll ein akademischer Abschluss sein, der für höhere Positionen in der Sozialarbeit und Jugendpflege qualifiziert.

Der Landesjugendring Baden-Württemberg begrüßte in einer Konferenz mit dem Kultusministerium und den Regierungspräsidien die Schaffung des neuen Lehrstuhles. In einer Pressemitteilung betont der Landesjugendring, dass der Platz Konstanz für einen solchen Lehrstuhl besonders günstig sei, da in Konstanz am besten interfakultativ gelehrt und geforscht werden könne. Nach Auskunft der Universität sollen die Fachbereiche Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft in dem neuen Fach Sozialarbeit und Jugendhilfe zusammenwirken.

Die Verantwortung gegenüber einer solchen umfassenden Fragestellung fühlend, entschloss sich damals inmitten der drückenden allgemeinen Ratlosigkeit der Industrielle Emil Molt zur Gründung einer Schule für die Kinder seiner Arbeiter und Angestellten. In gegenseitiger Achtung und Duldung sollten die Kinder aller sozialen Schichten in der gleichen Schule beim gleichen Lehrer, ohne Trennung in Knaben und Mädchen, in Begabte und weniger Begabte, ihre allgemein-menschliche Ausbildung erhalten. Die Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, deren Direktor Emil Molt war, sollte aus ihren Ueberschüssen die Schule mitfinanzieren, so dass wirklich die Schule für alle Kinder zugänglich sein konnte. Von der Fabrik bekam die Schule den Namen Waldorfschule und hat ihn bis heute behalten.

Nicht über Regierungserlasse von oben, auch nicht durch Staatsformen oder Parteiprogramme war nach Molts Auffassung etwas entscheidend Wirksames zu erwarten zur Ueberwindung der Not der Zeit, sondern einzig auf dem ganz praktischen Weg der Heranbildung neuer, besserer Menschen. An der Stelle, wo er selbst im sozialen Leben drinnen stand, wollte er bewusst einen Beitrag leisten zur Gesundung der menschlichen Gemeinschaft unter Einsatz seiner ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte.

Der Rat Rudolf Steiners

Der einmalige, man kann schon sagen weltgeschichtliche Glücksfall bestand nun darin, dass Emil Molt Rudolf Steiner kennengelernt hatte und ein unbegrenztes Vertrauen in die Tragfähigkeit seiner geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse über den Menschen hegte. Sein Ziel war, einer Erziehung zum Durchbruch zu verhelfen, in der das menschliche Wesen in jedem einzelnen Individuum im vollen Umfang seiner Kräfte und in der ganzen Tiefe seiner positiven Veranlagungen zur grösstmöglichen Ausbildung gelangen konnte. Er trat nun mit der Bitte an Rudolf Steiner heran, für die zu gründende Schule die pädagogische Grundlage zu geben, den Lehrplan auszuarbeiten und die geistige Leitung der Schule zu übernehmen. Rudolf Steiner war nun in der Lage, aufgrund seiner seit etwa 30 Jahren ausgebildeten Erkenntnisse über das Wesen des Menschen, der Bitte Emil Molts in ungeahnter Fülle stattzugeben. In einem der Gründung vorausgehenden Kurs für die ersten Lehrer der Schule: «Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik» erstand ein umfassendes Wesensbild der Menschennatur. Bis in intimste Vorgänge hinein wurde die Dreiheit des leiblichen, seelischen und geistigen Gliedes des Menschenwesens dargestellt. In jedem Glied dieser Dreiheit wurde eine weitere Dreigliederung aufgedeckt: Der Leib als Nerven-Sinnesorganismus, rhythmischer Herz-Lungenorganismus und Stoffwechsel-Gliedmassenorganismus, die Seele als ein dreigestuftes Kräftewesen im Wollen, Fühlen und Denken, und der Geist, der als das innerste Kernwesen des Menschen seine eigene Biographie ausgestaltet und zu seiner Entfaltung aus drei Quellen schöpfen muss: Das Streben nach Welt- und Selbsterkenntnis, die Pflege des Künstlerisch-Schönen und das Hinorientiertsein in eine moralisch-ethische Weltordnung, welches in der Anerkennung eines höchsten Gotteswesens gipfelt.

Der Mensch ein werdendes Wesen

Im Hinblick auf die gestellte Aufgabe stellte Rudolf Steiner in besonders eingehender Weise den Stufengang der Entwicklung dar, den jedes Menschenkind in der Ausgestaltung der einzelnen Wesenglieder und Seelenkräfte durchschreitet; denn jeder Versuch, den Menschen als ein seiendes Wesen zu erfassen, ist zum Scheitern verurteilt und kann vor allem pädagogisch zu nichts führen. Erst im Gewahren der Entwicklungsstufen und der markanten Wendepunkte (Zahnwechsel, Geschlechtsreife, Mündigkeit), die sich in einem siebenjährigen Rhythmus folgen, kann auch die jeder Stufe gemässen Unterrichts- und Erziehungsmassnahmen bis ins einzelne abgestimmt werden.

In dieser Betrachtungsweise zeigt es sich z. B., dass das untrügliche Kennzeichen für die Schulreife des Kindes der einsetzende Zahnwechsel ist, weil dieser der leibliche Ausdruck einer innern Strukturwandlung ist, bei der Kräfte freiwerden, die nun als Lern-, Gedächtnis- und Uebekräfte im Schulunterricht angesprochen werden können. Es zeigt sich auch, dass innerhalb des einzelnen Jahrsiebens noch eine Unterteilung in drei Abschnitte sich vollzieht, die sich im Schulalter um das 9./10. und um das 12. Jahr herum als kleine Krise zeigen. Die Loslösung von der Umwelt, der Bruch der Einheit von Innen- und Aussenwelt machen es mög-

lich, dass z. B. die Einführung des Bruchrechnens am allerbesten im 6. Schuljahr vorgenommen werden kann. Das erste Erwachen der eigenen bewussten Beobachtung und Denkkraft führt dazu, dass in den Rudolf-Steiner-Schulen im 6. Schuljahr der erste Physikunterricht eingebaut ist. Das sind nur kleine Hinweise darauf wie der Lehrplan versucht, im ganzen Aufbau dem Werdegang des Kindes abgelesen zu werden. Daraus resultiert eine viel tiefer wirkende Verbindung des Kindes mit dem Unterrichtsstoff.

Der Unterrichtsstoff als Geburtshelfer

In einem parallelen Kurs «Methodisch-Didaktisches» stellte Rudolf Steiner im September 1919 an Hand des ganzen Straussses der Unterrichtsfächer und Lehrstoffe eine völlig neue Methode dar. Diese zeigt sich nicht nur, wie schon angedeutet, in einer Verteilung der Stoffe auf die Altersstufen, die ganz dem Entwicklungsgang folgt, sondern noch viel mehr in der Art der Darbietung der Stoffe und dem ganzen Stil der Zubereitung des Unterrichtes für die Bedingungen der seelisch-geistigen Entwicklung der Kinder. Der Unterrichtsstoff wird nicht mehr als fertiges Programm in die Schüler gestopft, um zwecks abstrakter Notengebung dauernd abgefragt zu werden. (In diesen Schulen wird der übliche Proben- und Notenbetrieb nicht angewendet.) Jeder einzelne Stoff wird viel mehr zum Uebungsfeld, um an ihm bestimmte Kräfte zu üben und Fähigkeiten zu erwerben; denn es wohnt jedem Unterrichtsgegenstand eine bestimmte Bildekraft inne, eine besondere dem Rechnen, eine ganz andere der Geographie und wiederum eine völlig andere der Geschichte oder den künstlerischen Fächern, wobei Malen und Zeichnen sich in ihrer Wirkung sehr unterscheiden etwa vom Singen und Rezitieren. Diese Bildekräfte muss der Lehrer aufs eingehendste studieren und in entsagungsvoller Vorbereitungsarbeit sich so mit dem Stoff verbinden, dass er ganz in ihm lebt. Erst so kann er auch tatsächlich wekkend, kräftefördernd und bildend wirken. Es setzt diese Methode voraus, dass der Lehrer sich noch ganz anders intensiv mit jedem einzelnen Schüler beschäftigt und aufmerksamer beobachtet, was im Klassenganzen vorgeht, als das im allgemeinen üblich ist. Entgegen heutigen starken Tendenzen in den öffentlichen Schulen, kann der Lehrer niemals seine Erziehungsaufgabe an technische Apparaturen und fertige Programme delegieren. Es braucht seinen unbedingten vollmenschlichen Einsatz. In 50jähriger Erfahrung hat sich dies aber immer von neuem als die fruchtbarste und modernste Methode erwiesen, weil so die Eigentätigkeit von Lehrer und Schüler am stärksten angeregt wird.

Geschickte Hände — geschicktes Denken

Eine der grundlegendsten Gesetze der menschlichen Entwicklung ist die Wandlung bestimmter Kräfte. So hat Rudolf Steiner gezeigt, dass alle Willensbetätigung sich später in Denk- und Bewusstseinskräfte umwandeln kann. Es werden deshalb in den untern Schuljahren die Unterrichtsgebiete in möglichst vielfältiger Be-tätigung der Kinder erarbeitet. In diesen Zusammenhang gehört es auch, dass an einer Rudolf-Steiner-Schule sowohl Mädchen wie Knaben jene Tätigkeiten üben können, die sich in hervorragendem Masse zur Ausbildung der Handgeschicklichkeit eignen: stricken,

nähen, häkeln, weben, knüpfen, sticken, flechten, spinnen. Anderseits erhalten die Mädchen auch Gelegenheit, das Schnitzen, die Hobelbankarbeit, das Technisch-Zeichnen und die Algebra zu betreiben. Jede Benachteiligung der Knaben oder Mädchen auf irgendeinem Gebiet, ist hier überwunden. Die Entwicklung der Fingerfertigkeit als Vorstufe zur Entwicklung eines beweglichen und konsequenten Denkens ist ein allgemein-menschliches Erfordernis, welches sowohl Mädchen wie Knaben zu ihrer Entwicklung brauchen. Umgekehrt sind die Bildungswerte, die in Geometrie, Algebra und Technisch-Zeichnen enthalten sind, für die Mädchen z. B. von genau gleicher menschlicher Bedeutung wie für die Knaben.

Fremdsprachunterricht ab 1. Schuljahr

Es sind in den öffentlichen Schulen heute Bestrebungen im Gange, den Französisch-Unterricht schon aus der Mittelstufe zu beginnen. Demgegenüber kann erwähnt werden, dass die Rudolf-Steiner-Schulen schon seit 1919 vom ersten Schuljahr an zwei Fremdsprachen für jedes Kind im Lehrplan haben. Allerdings wird dieser Unterricht nicht im Stile des grammatischen abstrakten Wörter- und Konjugationsdrills oder gar des schematisierenden und mechanischen Eintrichterungs-prinzipes des audio-visuellen Systems geführt. Es wird auch hier an die kindliche Entwicklungsstufe angeknüpft, indem an Hand von Reigenspielen, Liedern, Sprüchen, Dialogen und kleinen Szenen direkt in die Klang- und Rhythmuswelt der andern Sprache eingetaucht wird, weil das Kind auf dieser Stufe noch starke Nachahmungskräfte aus dem ersten Jahrsiebent zur Verfügung hat und in einer Art sprachlicher Genialität in diesem Alter ganz gefühlsmässig in die andere Wesensart einer «Fremd»-sprache hineinwächst, die schon nach kurzer Zeit nichts Fremdes mehr an sich hat.

Autonomie des Lehrerkollegiums

In den Diskussionen um die Hochschulreform ist bis jetzt nur ganz vage die Autonomie des Lehrkörpers in allen Fragen des Unterrichts und der internen Schulführung angestrebt worden. In den Rudolf-Steiner-Schulen ist sie schon lange Wirklichkeit, zum Segen einer von grösserer Verantwortung und stärkerem Initiativgeist getragenen Schulführung. Die Lehrer sind von niemand angestellt, sondern stehen in einem freien Mitarbeiter-verhältnis zueinander und sind rechtlich und fachlich die Träger der Schule. Dies ist eine ganz neue soziale Gestaltungsform, die von Emil Molt und Rudolf Steiner bewusst für die neue Schule gewählt wurde, um sie öffentlich zur Diskussion zu stellen als eine zukünftige Form des Schulwesens überhaupt.

Auch heute, nach 50 Jahren des Aufbaues und der Entwicklung der neuen Unterrichtsmethoden, sind die Rudolf-Steiner-Schulen bestrebt, die ungeheuren Möglichkeiten zur innern Steigerung der Unterrichts- und Erziehertätigkeit, die durch die epochalen Anregungen Rudolf Steiners gegeben wurden, in die öffentliche Diskussion zu werfen. Sie können dies mit ruhigem Gewissen tun, weil sie wissen, dass es in dieser Pädagogik einzig und allein um die zu grösstmöglichen Entfaltung der in allen Menschen veranlagten Fähigkeiten geht und nicht um die Heranziehung eines Nachwuchses

Erhöhung der Ergänzungsleistungen zur AHV

Die Erwartungen der alten Leute seien nicht enttäuscht worden, erklärte Bundesrat H. P. Tschudi an der 52. ordentlichen Abgeordnetenversammlung der Schweizerischen Stiftung Für das Alter in Basel. Dies zeige die Ueberprüfung der 7. Revision der AHV anhand der Ausgaben. Während des ersten Halbjahres 1969 erbrachte die AHV Leistungen von 1362 Mill. Fr. (gegenüber 1021 Mill. im Vorjahr). Somit erhöhten sich die Auszahlungen um 39 Prozent.

Der Anstieg der Leistungen könnte vorerst überraschen. Er lasse sich aber dadurch erklären, dass die Mindestrenten um mehr als 33½ Prozent heraufgesetzt worden seien. Der stetige Anstieg der Altersrentnerzahl bewirke ein Anwachsen der Gesamtaufwendungen der AHV. Trotzdem sei die finanzielle Basis gesund geblieben, da die Räte eine Heraufsetzung der Versicherten- und Arbeitgeberbeiträge beschlossen hätten, was einer 32prozentigen Steigerung der Einnahmen gleichkomme.

«Trotz der Erhöhung der Leistungen hat die AHV ihren Charakter als Basisversicherung beibehalten», führte der Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern weiter aus. Die Renten genügten nur zur Bestreitung des Lebensunterhaltes und müssten ergänzt werden. Aus diesem Grund seien mit der 7. Revision die Bestimmungen über die Ergänzungsleistungen angepasst und die Einkommensgrenzen für Alleinstehende auf 3900 Fr. und für Ehepaare auf 6240 Fr. heraufgesetzt worden. Diese Erhöhung habe dazu geführt, dass die bedürftigen Altersrentner von der Revision profitieren können. Der Bundesrat habe die

Zusicherung gegeben, dass noch in diesem Jahr eine Revision der Ergänzungsleistungen an die Hand genommen werde.

Ein am 21. Januar 1969 durch das Departement des Innern unterbreiteter Fragebogen habe bereits anfangs Juni von der AHV/IV-Kommission besprochen werden können. Mit Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Kantone habe man sich dahin ausgesprochen, die Revision auf den nächstmöglichen Zeitpunkt anzusetzen, «da den bedürftigen Altersrentnern ein Zuwarten bis zu der durch Volksinitiative eingeleiteten Revision des Verfassungsartikels über die AHV bzw. der Änderung des AHV-Gesetzes nicht zugemutet werden kann». Ein Vorentwurf zu einem Änderungsgesetz sei bereits am 10. Juli allen Betroffenen zugesellt und die Vernehmlassungen eingeholt worden. Da die Meinungsäußerungen mehrheitlich positiv seien, dürfte die Kommission in ihrer Sitzung vom November den Entwurf bereinigen können. Falls keine Schwierigkeiten eintreten, wird es möglich sein, die Botschaft im Januar 1970 dem Parlament zuzuleiten, erklärte Bundesrat Tschudi.

Indessen sei es nicht möglich, über den Inhalt der Vorlage Aufschluss zu geben. Ohne Zweifel werde aber eine Ergänzung der Einkommensgrenzen, bis zu denen Ergänzungsleistungen bezogen werden können, vorgeschlagen, und eine nicht unwesentliche Stellungsverbesserung der Rentner soll durch eine Neuregelung des Zuschlags für Mietzins und für Versicherungsprämien sowie durch eine Erhöhung der nicht anrechenbaren Abzüge vom Einkommen erfolgen. Schon bei der Beratung der 7. Revision sei von den Räten auch die Förderung der sogenannten Zweiten Säule angeregt worden, mit welchem komplexem Auftrag sich gegenwärtig eine Expertenkommission befasse. Darüber werde der Bundesrat im Herbst nächsten Jahres Bericht erstatten.

Im Zuge der 7. Revision wurde der Bundesbeitrag an die Stiftung Für das Alter von bisher 3 auf höchstens 4 Mill. Fr. heraufgesetzt. Der Bundesbeitrag, der im Gesetz über die Ergänzungsleistungen festgelegt ist, müsse bei der kommenden Revision auf 5 Mill. Franken erhöht werden. Auch nach erneuter Verbesserung werde sich der Appell der Stiftung an die private Opferbereitschaft jedoch nicht erübrigten.

Die Ergänzungsleistungen des Bundes seien dazu bestimmt, das Fehlen der Zweiten und Dritten Säule unserer Altersvorsorge zu überbrücken, erklärte Bundesrat Tschudi abschliessend. «Um es den alten Leuten zu ersparen, Fürsorgeleistungen in Anspruch zu nehmen, wurde den Ergänzungsleistungen Versicherungscharakter gegeben.» Dies bringe zwangsläufig eine schematische Ordnung mit sich, die jedem Versicherungswerk eigen ist. Doch werde nicht nur eine äusserliche Erweiterung der Arbeit angestrebt. Eine Intensivierung der Betreuung sei ebenso wichtig, und der Geist des Mitgefühls und der menschlichen Verbundenheit mit allen alten Leuten, die um die Hilfe der Stiftung nachsuchten, müsse weiterhin die Arbeit aller Organe und Stellen leiten.

für eine bestimmte begrenzte Menschengruppe, wie das immer noch von Nichtorientierten geglaubt wird. Alle in dieser Erziehungsbewegung tätigen Menschen sehen darin einen gangbaren Weg zur Gesundung unseres so von gewaltigen Krisen geschüttelten gegenwärtigen sozialen Lebens. Dieser Weg ist den Menschen unseres Jahrhunderts in voller Freiheit angeboten. Diese Pädagogik kann ihrem Wesen gemäss nie anders als auf dem Boden freier Einsicht jedes einzelnen Menschen ergriffen und weiterentwickelt werden. Die vielen Schulen, die heute in dieser Richtung arbeiten, sind nicht etwa das Ergebnis eines Programms, das in die Welt hineinmissioniert werden soll, sondern jede einzelne Schule ist vollständig autonom und jeweils auf Grund freier Initiativen von Menschen entstanden, die sich von der Fruchtbarkeit der hier vorliegenden Erziehungsmethode überzeugt haben.

Dieser kleine Hinweis lässt natürlich noch zahlreiche Fragen offen. Für näheren Aufschluss sei auf die pädagogischen Vortragszyklen Rudolf Steiners und eine weitere Literatur über die anthroposophische Pädagogik verwiesen, die an den Rudolf-Steiner-Schulen Basel, Zürich oder Bern oder in den Buchhandlungen erfragt werden kann.
Max Widmer